

1 Einleitung

Schon im alten Griechenland beschäftigte sich der Philosoph Platon (428–348/347 v. Chr.) in seinem Werk *Symposium* (380 v. Chr.) mit der Frage der Liebe. In seinem „Kugelmýthos“ erzählt der griechische Philosoph von einer besonderen Beschaffenheit der Menschen. Dort waren sie kugelförmig, mit zwei Gesichtern und jeweils vier Armen und vier Beinen. Eines Tages wurden Zeus und alle anderen Götter neidisch und entschieden, die Kugelmenschen mit Blitzen zu zerschlagen, sodass sie in zwei Hälften geteilt wurden. Nach dieser Mythologie sucht jeder Mensch den zu ihm gehörenden Menschen, um sich wieder mit ihm zu verbinden (vgl. Platon 2006, S. 657 ff.).

Die Frage nach den Gründen der Partnerwahl ist Jahrtausende alt und der Versuch einer Beantwortung zieht sich bis in die heutige Gegenwart. Die Soziologie als Wissenschaft entzaubert die Vorstellung von der Liebe, indem sie die Frage und die Bedeutungen von sozialen Beziehungen mit gesellschaftlichen Strukturen und Determinanten beantwortet. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist die Liebe keine höchst private Entscheidung, bei der Zuneigung und Zufall die wichtigsten Rollen spielen. Faktoren des sozialen Wandels wie etwa Emanzipation, Bildungsexpansion und das Wegfallen von institutionellen Vorgaben führten zu ausdifferenzierten Lebensformen und zur strukturellen Veränderung in Partnerschaften und in der Liebe. In der Soziologie gibt es geteilte Meinungen darüber, ob Partnerschaften überhaupt noch Sicherheit für den einzelnen Menschen in der Moderne generieren können (vgl. Beck/Beck-Gernsheim 1990; Illouz 2019a, 2019b).

Seit Anfang 2020 ist eine globale Pandemie ausgebrochen, was die individuelle Sicherheit infrage stellte. Monatelange Lockdowns, überfüllte Krankenhäuser, Menschen in Isolation, geschlossene öf-

fentliche Gebäude waren keine Science-Fiction-Vorstellungen, sondern wurden auch in Deutschland zur Realität (vgl. RKI 2022a, 2022b). Aktuelle Studien zeigen auf, dass Studierende seit dem Ausbruch der Pandemie eine besonders vulnerable Gruppe in Deutschland sind (vgl. Zimmer/Lörz et al. 2021; Besa/Kochskämper et al. 2022; Aristovinic/Keržič et al. 2020; Islam/Barna et al. 2020). Im Erwachsenenleben wird Sicherheit vor allem in emotionalen Beziehungen wie Liebesbeziehungen gefunden (vgl. Freudenfeld 2002, S. 53 ff.). Fragen zur Sicherheit in Liebesbeziehungen wird in Studien allerdings wenig Aufmerksamkeit zuteil (vgl. Stojković 2015).

In der vorliegenden Bachelorarbeit wird das Phänomen der gefühlten Sicherheit in Partnerschaften und bei der Partnerwahl untersucht. Dabei lautet die Hauptfragestellung: *Suchen Studierende verstärkt nach Sicherheit in Partnerschaften bzw. beim Dating seit der Covid-19-Pandemie?*

Um die Hauptfragestellung zu beantworten, wird die Untersuchung folgendermaßen strukturiert: Zu Beginn werden Begriffe wie Sicherheit, Dating, Partnerschaft, sozialer Wandel, Risiko und die Covid-19-Pandemie in ihren gesellschaftlichen und zeitlichen Kontext gesetzt und die ausschlaggebenden Theorien und Studien sowie die Herleitung der Hauptfragestellung vorgestellt. Das anschließende zweite Kapitel behandelt die empirische Methodik des Forschungsprozesses der quantitativen Sozialforschung. Hierfür werden das Forschungsdesign und das Forschungsinstrument vorgestellt und methodisch erklärt. Danach werden die Datengewinnung und die Datenerhebung erläutert, bevor es zur Interpretation und Diskussion der erhobenen Daten in Bezug zur Hauptfragestellung sowie zu einer Einordnung in die Theorie kommt. Das Fazit rundet die Arbeit mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick ab.

Ziel ist die Beantwortung der Hauptfragestellung mithilfe der Untersuchung von Hypothesen, die in Kapitel 3.1 vorgestellt werden. Darüber hinaus soll die Arbeit der Profession und den Disziplinen der Sozialen Arbeit eine gesellschaftliche Reflexivität bieten, die

sie brauchen, um die sozialstrukturelle Einbettung in ihrer Praxis zu verstehen. Die Soziale Arbeit versucht, für strukturelle Bewältigungsprobleme von Klienten*innen individuelle Angebote zu schaffen, professionelle Hilfsangebote zu entwickeln und die Betroffenen zu unterstützen. Sie braucht die empirische Sozialforschung und den soziologischen Blick, um über die Analyse von Individuum und Gesellschaft soziales Handeln und soziale Beziehungen zu verstehen. Soziale Arbeit möchte gestalten, ist aber selbst auf die Analyse und Beschreibung der Soziologie angewiesen (vgl. Bendel 2020, S. 18).

